

Meine jüngsten Reiseerlebnisse.

Nach einem dreistündigen Ritte dort angekommen, fand ich eine große Menge Volkes vor: Männer, Frauen und Kinder bunt durcheinander. Der dortige protestantische Prediger, Samuel, hatte sich auch eingefunden und benahm sich recht nett und höflich. Ich habe mich mit ihm längere Zeit unterhalten, und er würde gerne übertreten, wenn ich ihn zum Katecheten machen würde; denn sein Amt als Lehrer aufzugeben, gestand er offen, fällt ihm schwer. Dazu konnte ich mich natürlich nicht entschließen, da er ja vorerst in unserer Religion tüchtig ausgebildet werden müsste.

Es war unterdessen bald 1 Uhr geworden, und da einige zu den hl. Sakramenten gehen wollten, so begab ich mich in die Kapelle, hörte Beicht und begann dann mit der hl. Handlung. Während der hl. Messe sangen die Kinder der dortigen Tageschule mehrere hübsche Lieder, was mich ungemein freute und rührte. Die meisten aus ihnen sind nämlich noch sehr jung, zwischen 6—10 Jahren, und daher ihre Stimmen noch zart und weich. Unwillkürlich dachte ich bei diesem einfachen, ungeschulten Gesang an die Worte der hl. Schrift: „Aus dem Munde der Kleinen bereitest du dir Lob, Herr.“

Nach der hl. Messe hielt ich eine Ansprache über die hohe Bestimmung des Menschen, seinen Fall und seine Erlösung durch den Opfertod Christi, das tagtäglich auf unseren Altären erneuert wird.

Nach der Predigt drängte sich alles hinaus, und suchten die guten Leutchen auch für die Leibliche Bedürfnisse etwas zu sorgen. Es war ein heißer Tag, und der Biertops musste mehr als einmal die Runde machen, bis sie endlich satt waren. Beim Abschied versicherten sie mir: „Umfundisi, wir fühlen uns heute überaus glücklich!“

Die Mission am Umtomazi geht gut voran, die Leute kommen fleißig zur Katechese und die Kinder zur Schule. Möge auch in Zukunft Gottes Segen darauf ruhen!

P. Greon Stach, R. M. M.

Mariatrost. — Am Feste Allerheiligen empfingen hier 20 Schulmädchen und 3 Knaben die erste heilige Kommunion. Die Vorbereitung auf diesen schönen Tag war bei allen eine sehr ernste und gewissenhafte. Um neun ein halb Uhr wurden die Auserwählten vom P. Superior in Begleitung von Ministranten in der Schule abgeholt und unter Gesang und Glockengeläute feierlich in die Kirche eingeführt. Die Ansprache nach dem Evangelium hatte zum Inhalt: „Das allerheiligste Altarsakrament ein Sakrament der Heiligkeit, der Stärkung und des Lebens!“ An die kurze Rede schloß sich die Erneuerung des Taufgelübdes an. Nach der heiligen Messe und der Dankesagung der Kinder war ein kleines Frühstück, bald darauf sakramentaler Segen und die Abhebung der Allerheiligen-Litanei. Später wurde dem Friedhof ein Besuch abgestattet und dabei eine kleine Ansprache gehalten über das Fegefeuer und die Hilfeleistung der armen Seelen. Darauf folgte die an diesem Tage vorgeschriebene Zeremonie, wie sie im Repertorium Rituum von Hartmann angegeben ist.

Die ganze Feierlichkeit machte einen guten Eindruck auf das zahlreich erschienene Volk, sowohl Katholiken als Heiden. Gebe Gott, daß dieser gute Eindruck ein bleibender sei, und daß besonders die Erstkommunikanten den Versprechungen, die sie dem göttlichen Heiland gemacht, treu nachleben bis in den Tod.

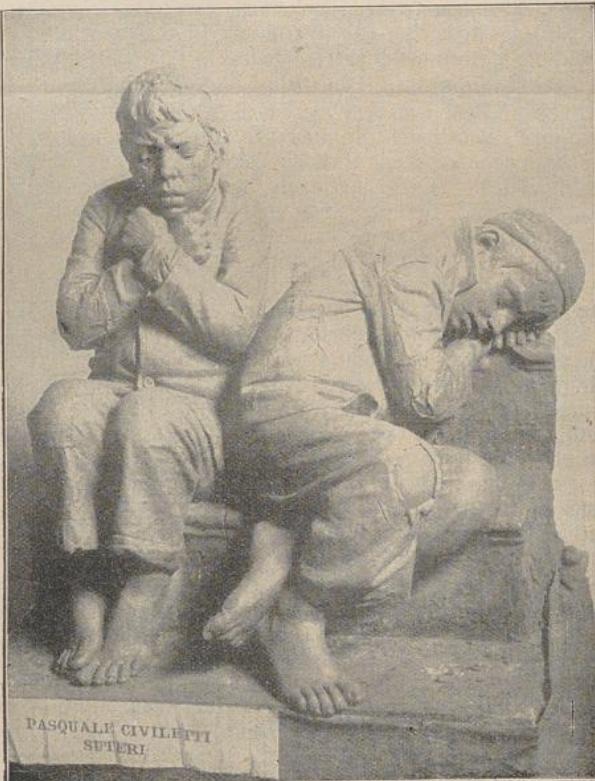
P. Florian Rauch, R. M. M.

Meine jüngsten Reiseerlebnisse.

Vom Hochw. P. Walther Fleischer, R. M. M.

Triashill. — Für diesmal will ich nichts über die hiesige Mission berichten, sondern etwas von meiner Reise nach Natal und Mariannahill, wohin ich zum Generalkapitel zu gehen hatte. Ohne daß ich es vorhatte, bekam ich bei der Gelegenheit die protestantische Mission „St. Augustin“ zu sehen, die seit etwa 15 Jahren hier oben in Mashonaland ansässig ist, eines guten Rufes sich erfreut und große Erfolge zu verzeichnen hat. Sie ist unsere Hauptkonkurrenz und wir die ihre. Auf unserer eigenen Farm gibt es eine Menge Christen, die dort getauft sind, eine Reihe solcher, die dort zur Taufe sich vorbereiten. Sie hatten eben angefangen zu lernen, bevor wir da waren, und lassen nun doch nicht so leicht von ihrer ersten Schule. Natürlich sind das nur erwachsene Burschen und Mädchen; die Kinder auf unserer Farm müssen zu uns kommen in die Schule.

„St. Augustin“ liegt etwa eine Tagreise von uns entfernt, nicht weit von dem kleinen Städtchen Umtali, nächst dem Portugiesischen. Als ich nach Umtali kam, hörte ich, daß das Schiff, mit dem ich fahren sollte, 3—4 Tage Verzögerung habe. Ich benutzte deshalb die Gelegenheit und fuhr nach dem etwa 3 Stunden entfernten „St. Augustin“. Doch fährt der Wagen nicht direkt bis nach der Mission, sondern nur bis nach Penhalonga, einem ausgedehnten Goldbergwerk. Während auf den



Pasquale Civiletti, Palermo: „Obdachlos“.

Der berühmte sizilianische Bildhauer hat sich zu seiner Gruppe, die wir hier darstellen, Kinder aus Südtalien, aus dem Erdbebengebiet, direkt von der Straße herangeholt und sie als Modell zu seiner Plastik benutzt. Die Gruppe ist ein ergreifendes Bild der vielen überlebenden elternlosen Kinder von dem letzten Erdbeben, die Gott sei Dank durch staatliche und private Hilfe überall Unterkunft fanden und eine ordentliche Erziehung genießen.

Auhöhen ringsum, sich in's Tal herunterziehend, Kraal an Kraal sich reiht, befinden sich in der Tiefe des Tales selbst, das von einem Bach durchrieselt wird, die verschiedenen Minen. Das Herz geht dem Missionär auf, wenn er hört, daß hier 6000 Schwarze beieinander sind. Aber mit einiger Wehmuth bedenkt der katholische Missionär, daß in nächster Nähe wohl die englische und auch die amerikanische Mission ihr Zentrallager haben, daß aber „katholisch“ nicht vertreten ist. In Umtali ist wohl ein katholischer Priester S. J., aber er spricht nicht die Sprache der Schwarzen, er treibt bloß Seelhöre für die Weißen. Er kommt auch nach Penhalonga alle Monate einmal und hält Gottesdienst, aber wieder nur für die Engländer. Was könnte hier ein katholischer Priester, dazu eine Reihe Schwestern im Geiste des heiligen Vincenz von Paula Großes wirken, hätten sie wie die Engländer und Amerikaner im nächsten Tale, oder auf einer der Auhöhen ringsum ein stilles Haus, wo der Schwarze nach seinen Tagesmühlen und besonders am Sonntage einkehren und christliche Liebe und christlichen Unterricht und vor allem die Erlösung und himmlische Begehung durch die heiligen Sakramente der katholischen Kirche finden könnte! Tatsächlich kommen fast alle unjere Burschen von Penhalonga; dort haben sie sich ihr Geld verdient, um in unserer Schule eintreten zu können. Es ist aber klar, daß die Amerikaner und Engländer um vieles günstiger daran sind als wir, da sie in nächster Nähe sind und ihre Wirksamkeit unmittelbar bis nach Penhalonga ausdehnen. Käme doch auch so ein katholischer Rockefeller und stiftete uns 1000 Pfd. Sterling, wir würden gleich dort anfangen!

Ich schaute mich in Penhalonga nicht lange um, sondern fragte gleich nach dem Wege nach „St. Augustine's“ Mission. Ich hatte ziemlich steil emporzuclimmen, während nach rechts und links die Berge über mir in die Lüfte ragten. Oben angelangt, warf ich noch einen flüchtigen Blick tief ins Thal mit seinem geschäftigen Treiben, jenseits ging es dann langsam bergab. Vor mir auf einem hohen Gipfel erblickte ich ein Riesenkreuz, einfach aus 2 Stücken gefertigt. Ziemlich abseits davon, nach einer anderen Seite hin, bemerkte ich einen kleinen Bezirk wohlgepflegten Waldes. Dorthin lenkte ich meine Schritte. Bald begegnete ich denn auch Burschen, die sumpfigen Boden bearbeiteten, um daraus ein gutes Gartenland zu machen. Kirche, Schule und andere Gebäulichkeiten kamen eines neben dem anderen zum Vorschein zwischen den hochgewachsenen Bäumen. Ich meldete mich durch einen Burschen an und stand gleich darauf vor einem jungen Mann, ganz gekleidet wie ein katholischer Priester bei uns, mit langem schwarzen Talar und Cingulum, glatt rasiert. Man empfing mich sehr freundlich und gewährte mir liebe Gastfreundschaft. Der eigentliche Obere, Archdiacon ist sein Titel, war abwesend auf Visitation seiner zahlreichen Schulen. Es kam noch ein zweiter junger Mann; er ist erst vor wenigen Monaten von England gekommen und macht den Eindruck wie einer unserer neugeweihten Priester, ist wie es scheint, recht guten Willens und voller Hoffnung. Dazu gesellen sich noch der einzige Bruder, den sie haben; er ist am längsten am Platze, führt wohl die Burschen etwas ins Schreinerhandwerk ein, für das sie einen ziemlich großen Raum bereit haben. Der Bruder sagte mir unter anderm, daß sie in nächster Zeit starken Zuwachs an Brüdern aus Europa erwarten. Ob das ein bloßer Wunsch von ihm war, weiß ich nicht. Aber jedenfalls merkte ich bald heraus, daß das ein schwacher Punkt ihres Missionsbetriebes sei.

Ihre Kirche, schon wiederholt vergrößert, nimmt sich ziemlich gut aus, noch prächtiger ist ihre Schule. Aber beides haben ihnen Fremde gebaut. Der Wohnraum und die Schule der Mädchen, welche letztere unter der Oberleitung zweier Schwestern stehen, ist gänzlich geschieden von dem Bezirk der Knaben, etwa eine halbe Meile weit entfernt. Es sind etwa 150 Burschen dort und 70—80 Mädchen. Was mich dort besonders angeprochen hat, ist der schöne Wald, unter dessen hohen Wipfeln friedlich und bescheiden die einzelnen Gebäulichkeiten dastehen, ganz angepaßt dem demütigen und liebenswürdigen Auftreten der dort Schaltenden und Waltenden. Man hat den Eindruck, wie wenn man sich in der Atmosphäre eines mittelalterlichen, ehrwürdigen Klosters befindet. Im Hintergrunde erheben sich steil die Felsberge. Dort zeigt man dem Besucher einen mächtigen Steinblock, der die Umrisse einer sitzenden Figur darstellt, wie wenn sie eben im Lehren begriffen wäre. Das ist ihnen das Bild des heiligen Augustinus, des berühmten Bischofes, dem sie als ihrem Patron ihr ganzes Werk gewidmet haben. Ich habe wirklich den besten Eindruck dort gewonnen und konnte den Leuten, obwohl sie unsere scharfen Rivalen sind, nicht im Geringsten gram werden. Ich wünschte nur, sie würden noch einen Schritt vorwärts machen, den Papst anerkennen, und wir wären eins und könnten gemeinsam wirken. Sie haben übrigens keine Gehässigkeit gegen uns und lehren in ihrer Schule, daß die katholische Kirche die älteste und die Mutter aller Kirchen sei. Sie erlauben, wenn ihre Christen die eigene Kirche nicht nahe haben, zu uns in die Kirche zu gehen. Sie selbst halten sich für Priester mit der Gewalt, heilige Messe zu lesen und Sünden zu vergeben. Wegen all' dem sind sie tatsächlich für uns keine gering anzuschlagende Konkurrenten. Sie machen wirklich großen Eindruck auf die Leute und gewinnen viele für sich. Und doch ist unzweifelhaft bei ihnen die Hinneigung zur katholischen Kirche schon jetzt stärker, besonders bei den klügeren Burschen. Es sind denn auch schon verschiedene übergetreten. Möge der liebe Gott die ganze Bewegung nach seiner Weisheit zum besten seiner einen heiligen Kirche lenken! Das waren meine Gedanken und Wünsche, als ich wieder von dem Platze schied. Der mich begleitete, sprach zum Abschiede: „God bless you“ „Gott segne Sie“, und ich wünschte ihm Gottes Segen von ganzem Herzen zurück, auf daß er und die Seinen und all' seine englischen Brüder in der Heimat bald den Weg des Heils finden zurück zur katholischen Kirche.

(Schluß folgt.)

Häusliches Glück.

Von Schw. Engelberta, C. P. S.

Ezenstochau. — Ich jaß, mit einer Ferienarbeit beschäftigt, in unjerm kleinen Häuschen, „Nazareth“ genannt, als es plötzlich leise an der Türe klopft. Es war Wilhelmine, ein junges Kaffernweib, das ich recht gut kannte, denn sie war jahrelang meine Schülerin gewesen und weilte später im Marienhause. Freudlich grüßend bot sie mir die schwarze, von schwerer Arbeit gehärtete Hand und kniete sich zu meinen Füßen nieder.

„Wie geht es dir in deinem armen Hütchen?“ begann ich die Rede. „Hab' schon gehört, daß dein Mann häufig krank ist und daher nichts verdienen kann, daß du wohl zuweilen Hunger leiden müssen? Du siehst so abgemagert aus.“ . . . Oft gestanden, ich erwartete, daß mir die arme Wilhelmine eine ganze